

*** Interviewbeginn ***

INTERVIEWER: Ich danke Dir, daß du Dich ganz spontan für ein Interview zu Verfügung gestellt hast. Würdest Du ein wenig über deine Person erzählen...?

FRAU A. P.: Ja. Ich bin eine geborene A. M., verheiratete P., geboren am 25. Juli 1922 in Eisgrub [Lednice; Tschechien], Nummer 8 - als erstes Kind meiner Eltern hatte ich es um einiges schöner, als meine Geschwister. Denn die noch ledige Tante Nani, im Ausgedingehaus, hat den Großvater betreut. Da hatte ich unter dem Eßtisch meinen Spielplatz, für die Puppe und anderes.... Kann ich so weitermachen ... kann ich so weiter erzählen?

INTERVIEWER: Ja, wunderbar.

FRAU A. P.: Ja, das Stübchen war warm, hell und sauber. Bis zum Schulbeginn ging es gut. Dann mußte ich mich wieder in die Stube im Haus umgewöhnen, weil der Bruder Georg mit Diphterie und Scharlach als Patient bei der Tante sein konnte. Er wurde gesund und niemand wurde angesteckt. Mein Schulanfang kam näher, der Schulweg war nicht weit, 15 Minuten, aber im Winter beschwerlich, die älteren Schüler haben den Gehsteig im Schnee ausgetreten, und waren viel schneller, als ich, im waren Klassenzimmer beim Oberlehrer Cipin vergingen die Stunden schnell genug.

INTERVIEWER: War das im gleichen Ort, war die Schule im gleichen Ort?

FRAU A. P.: Na, 15 Minuten, also in Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien].

INTERVIEWER: In Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien], da war das also.

FRAU A. P.: Drei Jahre beim Lehrer Franz Bartl Da spielten wir Mädchen keine so große Rolle, weil die Buben seine Aufmerksamkeit erforderten. Erstens, weil die Männer etwas taugen sollten, und unter zwanzig Buben waren einige, die den Rohrstock zu kosten bekamen. 23 Mädchen waren anständig, wenn auch manchmal schlampig bei den Hausaufgaben. Beim Lehrer Bartl war die Singstunde fad, „Das Heideröslein...und frei und unerschütterlich...“. Jetzt fällt mir ein: In der fünften Klasse hat uns die Lehrerin Schellack [?] unterrichtet. Für uns Mädchen eine Wonne - denn ihr Gesangunterricht war viel romantischer, mit dem „Glöckerl vom Hoamatdorf“ und anderes mehr; Muttertagsfeiern und der Staatsfeiertag am 28. Oktober, das waren so die Feierlichkeiten. Die Handarbeitsstunden bei der Frau Paydl vergingen viel zu schnell, während Aufsatz und Diktat ... nun ja, die sechzig Minuten dauerten eine Ewigkeit. Im sechsten Schuljahr hatten wir die Frau Kemeter [?] aus Krummau [Český Krumlov; Tschechien]. Die kam jeden Tag mit dem Zug - im Winter ganz bestimmt nicht leicht. Wir waren drei Jahrgänge: Sechzig Mädchen, weil ab der fünften Klasse fuhren die Schüler von Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] nach Krummau [Český Krumlov; Tschechien] in die zwei Höheren Schulen.

INTERVIEWER: Mit dem Zug?

FRAU A. P.: Mit dem Zug. Weil, da waren wir weniger; da waren ja auch Buben dabei, und da haben sie zusammenlegen können. Der Unterricht wurde sehr ernst genommen, weil dann noch Zeit für das Musische blieb. Mit der Geige spielte sie uns den Gesang, „In einem Bächlein helle...“ und andere Schubertlieder, so wie der Erlkönig bleibt unvergeßlich. Das siebente Schuljahr war nicht so überaus kurzweilig,

bei der Frau Maier, und erst das achte beim Lehrer Röder [?]. Einmal hat er mit uns Eichendorfflieder dreistimmig eingelernt. Und der Oberlehrer sollte es abhören, wahrscheinlich wollte er damit zeigen, daß bei ihm sein übermäßiger Alkoholkonsum die Lehrtätigkeit nicht beeinträchtigte.

INTERVIEWER: Ach, du lieber Gott.

FRAU A. P.: Bei seinen Launen hatten wir nichts zu Lachen. Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen, wurde uns von Kindesbeinen an aufgetragen. So hatten wir Schulkinder einen schulfreien Donnerstag, dieser wurde je nach Alter verschieden ausgefüllt. Als Mädchen war die Nadelarbeit so wichtig, als wie Rechnen und Schreiben. Mit neun Jahren konnte man schon Brennholz zum Kachelofen bringen, die Gänse holen und einsperren, und Trinkwasser holen zum Essen.

INTERVIEWER: Und Du bist auf einem Bauernhof aufgewachsen?

FRAU A. P.: Ja, das werde ich noch erzählen.

INTERVIEWER: Das kommt also noch.

FRAU A. P.: Mit dreizehn bis vierzehn gehörte man nicht mehr zum eigentlichen Kinderkreis. Man hatte die fünfzehn bis sechzehnjährigen zum Vorbild. Ab 1936, mit vierzehn Jahren, bei der Schulentlassung war ich als zweite Magd betitelt. Nur die körperliche Entwicklung mußte erst noch kommen. Dafür konnte ich die politische Stimmung gut wahrnehmen. Der Marktort Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] war für mich Schulort, Pfarrort und das gesellschaftliche Leben war belebend und interessant. Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] als Passionsspielort war in den Spieljahren durch die Spielbesucher schon interessant. Außer den Spieljahren herrschte ein reges Vereinsleben durch den Turnerbund, Gesang- und Musikgruppen. Es gab Theaterabende für jedermann, daß die Vereinskasse etwas abbekam, dazu waren die von auswärts in den 22 Dörfern, wo man gewichtige Geldbringer, so auch für die Handwerker und die Gastwirte. In den fünf Außengemeinden, mit 1500 Einwohnern war der Landjungendbund für die jungen Dorfbewohner, während der Bund der Landwirte für die Bauern als politische Partei zuständig war.

INTERVIEWER: Warst Du auch in einer Jugendvereinigung?

FRAU A. P.: Nein, ich war do noch zu jung. Ich konnte ja abends nicht fortgehen, also zu den Gruppenstunden. Erst ab 1938. Mit der zunehmend schlechten Arbeitsmöglichkeit, weil die deutschen Arbeitnehmer benachteiligt wurden, wurde aus der Sudetendeutschen Heimatfront eine Partei mit hoher Mitgliederzahl.

INTERVIEWER: In welchem Jahr war das dann?

FRAU A. P.: Des war 1935, das war 1936/1937. Es gab noch die Christlich-Soziale Partei, die Sozialdemokraten und Kommunisten. Diese zusammen ergaben die politische Welt. Neben unsren Inwohnergebäuden war eine Kegelbahn, wo es Samstag abends und Sonntags Nachmittag bei den Keglern recht lebhaft zu ging. Die Parolen der Kommunisten konnten unseren Vater schon erschrecken. Wenn öfter die Bemerkung war: „Wie kann ein deutscher Mann so etwas glauben ... Diese Parolen von der Gleichheit, von der Besitzaufteilung ... Damit erhofften sich die Kommunisten Häuseln und Eigentum ...!“ Es wurde immer deutlicher...!

INTERVIEWER: Waren das mehr die Arbeiter?

FRAU A. P.: Ja, Arbeitslose. Die haben Zeit gehabt. Die haben sich da schon die Bücher kommen lassen....

INTERVIEWER: Und die haben sich auch treffen können, oder?

FRAU A. P.: Sicher. Die haben sich frei getroffen, während die vom ‚Henlein‘ beobachtet wurden.

INTERVIEWER: Und gab es da eine Industrie in der Umgebung?

FRAU A. P.: Steinbrüche gab es.

INTERVIEWER: Und in Krummau [Český Krumlov; Tschechien]? Graphit, oder was gab es da?

FRAU A. P.: Ja, Graphit war in der Nachbarschaft auch, aber der Fürst Schwarzenberg hat dann in den Dreißigern, Anfang der 1930er Jahren zugemacht.

INTERVIEWER: Sind die arbeitslos geworden? Und die Pötschmühle in Krummau [Český Krumlov; Tschechien]?

FRAU A. P.: Ja, da gingen einige. Aber, wer da hineinkam, das war nicht einfach. Der mußte schon an Vetter haben und

INTERVIEWER: Vitamin B – also Beziehungen?

FRAU A. P.: Ja, die für mich erlebte politische Situation gewahrte ich auch in der kalten Jahreszeit beim Kartenspielerabend bei uns in der Stube unter den Männern. Aber es gab noch angenehmeres, es wurden die Tanzabende interessant, es waren Mägde im Dorf, die mich mitnahmen, ehe ich sechzehn Jahre alt war. Die Höritzer Turner besuchten das erste Mal im Jahre 1937 in Mauthstadt [Mýto; Tschechien] das Sommerfest der Landjugendgruppe. Ein Landjugendfest, also das sollte heißen, das sich die Turner und die Landjugend vereinigt haben ... also bei dem Fest.

INTERVIEWER: Und was hat man da getragen? Dirndl?

FRAU A. P.: Die, was aufgetreten sind, haben ... ich habe davon Fotos, von der Landjugend....

INTERVIEWER: Die schauen wir gleich im Anschluß an.

FRAU A. P.: Also zuerst waren es Rock und Bluse, und dann haben sie einen Leibchenrock gemacht. Scheinbar war beim Tanzen die Bluse aus dem Rock rausgerutscht. Beim Walzertanzen war es ja nicht so schlimm, aber beim Landlertanzen schon.

INTERVIEWER: Wenn man die Arme geschwungen hat, oder?

FRAU A. P.: Ja, jetzt haben sie des an so einem Leibchen darangemacht. Und das hat mich schon interessiert ... also 1937, wo endlich einmal, weil es ja zuerst immer gegeneinander ging, und plötzlich haben sich die Turner von Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien], also auswärts hat es ja keine Turnvereine gegeben. Das waren dann die Höritzer, und die waren ja Henlein nah. Ja, Henlein nah - also national nah. Es hat ja in andern Orten auch einen Turnerbund geben, einen ‚Roten‘, von der SPD.

INTERVIEWER: SPD?

FRAU A. P.: Ja, Sozialdemokraten. 1938 war es schon nicht mehr möglich, weil die Polizei- und Militärkontrolle zu aktiv war, über die Deutschen. Diese Sicherheitskräfte waren Tschechen, die Vereine und Parteien mußten vorsichtig sein, da hab ich zum Beispiel ein Sonnwendfest, also eine Sonnwendfeier in Erinnerung. Das war 1937, und das kann ich nicht beschreiben, von da aus Unser Dorf war am Hang und mit gleicher Höhe mit einem Sonnwendfeuer, aber es ging ja ... eine Talfahrt und eine Bergauffahrt dazwischen und jetzt konnte man es gut hörn, weil sie gesungen haben und geredet Man hat es nicht verstanden, aber man hat es gehört, wir die Musik gespielt hat, da hat man sie hinausziehen gesehen, auf der Straße. Und dann sind sie im Wald eben hochkraxelt und...und das war immer so romantisch, also das hat mich halt interessiert Und eines Tages hab ich zu einer älteren Magd gesagt: „Du, wir gehen heut rauf, zum Sonnwendfeuer!“ Und die ist gleich mitgegangen, und da haben wir schon ... da haben sie dies noch so aufziehen können, wie gewohnt ... aber die Gendarmen haben es bewacht. Aber 1938 konnte man nichts mehr tun. Da durfte nicht mehr gesungen werden und auch nicht gesprochen. Man hat nur das Feuer gemacht und ist dagestanden. Voller Wut ...!

INTERVIEWER: *Mit der Faust in der ...?*

FRAU A. P.: Ja. Ich habe das aufgeschrieben für Dagmar; die hat es in der Schule gebraucht, deswegen habe ich das Politische mit hineingebracht.

INTERVIEWER: *Nein, das Politische ... also schon mit rein ... weil das ja eigentlich das ganze Leben bestimmt hat.*

FRAU A. P.: Ja, das waren nur meine Interessen. Und wo machen wir jetzt weiter?

INTERVIEWER: *Wie ging das dann weiter, als der Anschluß ans Reich war? Da hat sich dann einiges wieder geändert für euch. Das war ja dann im Jahre*

FRAU A. P.: Also bei uns in der Stube, auf den Dörfern war zur „Tschechen-Zeit“ - vielleicht auch schon von der Monarchie her, mußte einer die, die Übernachtungsanfragen notieren, in einem Haus war das Fremdenbuch....

INTERVIEWER: *Für die Höritzer Passionspiele?*

FRAU A. P.: Nein, nein - für die Bettler, für die arbeitslosen Bettler. Die hatten ja einen Heimatschein oder irgendeine Legitimation, und die mußten die vorlegen und das hat unser Vater in das Fremdenbuch eingeschrieben, denn die Gendarmen kamen und haben es kontrolliert. In welchen Abständen weiß ich nicht, aber ich kann mich halt erinnern: Wir Kinder mußten raus, wenn die kamen ... und na ja, die haben halt auch manches erzählt Und da fiel unserem Vater mal auf, weil der hatte sein Bett auch drinnen in der Stube ... wir hatten die Stube, die war sieben mal sieben groß, und da haben sie die abgeteilt, damit die Mutter und mir Kinder praktisch im beheizten Teil waren.

INTERVIEWER: *Ihr habt separat geschlafen und der Vater...?*

FRAU A. P.: Ja, der blieb in der Stube drin, hat dort sein Bett gehabt. Und da hat er sich unterhalten mit den Leuten. Die haben das Stroh am Boden hingelegt, mit Decken und da haben sie geschlafen, im Winter. Und im Sommer mußten sie auf den Heuboden oder in den Stadel.

INTERVIEWER: Und das war üblich, daß man da Leute aufgenommen hat?

FRAU A. P.: Ja, das war üblich - das war Gesetz.

INTERVIEWER: Wieviel Geschwister hattest Du denn eigentlich.

FRAU A. P.: Fünf waren wir.

INTERVIEWER: Fünf Kinder?

FRAU A. P.: Ja, zwei sind gestorben, und fünf sind lebend durchgekommen. Bis auf die Brüder; die sind dann früher gestorben, und eine Schwester ist mit 29 Jahren gestorben. Die hatte vier Kinder; ein Bruder hatte drei, und ein Bruder zwei. Und die eine Schwester ist nicht verheiratet...

INTERVIEWER: Du wolltest doch eben erzählen, wie Du ein Gespräch mitbekommen hattest

FRAU A. P.: Ja, ... nur der Vater hat dann berichtet: Eines Tages war ein Mann mit sauberer Unterwäsche da und hat ein Kettchen, ein Halskettchen. Und das kam ihm komisch vor. Er hat ihn vieles gefragt Ja, das muß einer vom Reich gewesen sein - also kein Obdachloser, sondern ein Spion.

INTERVIEWER: Ein Spion?

FRAU A. P.: Einer der kundschaftet hat

INTERVIEWER: Und was sollte der rauskriegen?

FRAU A. P.: Des weiß ich nicht. Etwas über die Lage eben. Also die Lage war während den 1930er Jahren ... vielleicht haben wir noch im Interview Zeit, so daß ich unseren Hausbau, den Brand und Hausbau noch erwähnen soll, weil da war ich zehn, und da hab ich erlebt, wie die Männer fleißig gearbeitet haben, weil sie froh waren, daß sie einen Verdienst hatten

INTERVIEWER: Wenn die Zeit so schlecht war.

FRAU A. P.: Ja, die ham doch ... also so hab ich es einmal gelesen: Ein arbeitsloser Verheirateter hat 20 Kronen kriegt, in der Woche. Und das hat grade gereicht für zwei Laibe Brot.

INTERVIEWER: Und als dann der Anschluß ans Reich war, wie war das dann, wie hat man das erlebt? War das dann wie eine Erlösung? Wie kann man sich das vorstellen?

FRAU A. P.: Ja, natürlich, die Männer sind ja ... das waren die Rekruten, die sind ja geflüchtet, im September, wo die Verhandlungen waren ... dann wegen dem Münchener Abkommen, da war zu gleicher Zeit die Mobilisierung in Tschechien, da sind die Rekruten, die beim tschechischen Militär dienten, auch noch solche, die noch bei der K&K-Monarchie gedient haben, die sind alle über die Grenze, weil sie nicht gewußt haben, was wird ... also die Tschechen wollten den Krieg. Die sind ja auch abhängig gewesen vom Stalin, und von den Franzosen und von den Engländern ... und da wußte keiner, was draus wird, weil diese jungen Männer alle fortgingen.

INTERVIEWER: Hat es bei Euch in Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] oder bei Euch im Ort viele Tschechen gegeben?

FRAU A. P.: Gendarmen, auch Briefträger. Aber nicht alle waren Tschechen, da waren auch Sozialdemokraten dabei. Also: Wer das Parteibuch hatte, der konnte einen Staatsposten haben. Aber die Eisenbahner, die waren in der Vorstadt unten, in der Bahnhofnähe, und die waren Tschechen.

INTERVIEWER: Und die sind aber dann nach...?

FRAU A. P.: Die sind in der Nacht vom 29. zum 30. September 1938, da sind die abberufen worden. Es hat sie niemand gesehen. Es hat geheißen, es sollen alle ... es müssen alle in ihren Wohnungen bleiben. Alle Deutschen müssen in den Wohnungen bleiben. Deshalb haben wir nichts gesehen, wie die von der Grenze herein mit den Autos gefahren sind, das Grenzpersonal ist auch bis zum Schluß dagewesen, am Posten. Und die sind vom 29. bei der Nacht auf den 30. oder vielleicht oder vielleicht sogar vom 28. ...nein, der Samstag war ein ... war der erste, da muß es vom 30. auf den ersten gewesen sein. Da mußte man wach bleiben, und morgens war dann so eine ganz komische Stimmung Keiner hat gewußt, was gewesen ist und was werden wird. Und am Nachmittag hat es geheißen, daß das deutsche Militär die Grenze überschritten hat - die sind in Glöcklberg

INTERVIEWER: War man da nicht froh, daß man sich befreit gefühlt hat?

FRAU A. P.: Na ja, man war halt gespannt, was kommt. Natürlich hat man sie dann am Sonntagnachmittag auf der Straße entlang einmarschieren gesehen ... von unserer Wiese drüber. Da war die Grenze zwischen Höritzer Grundstücken, also Höritzer Besitzer, und man brauchte bloß rüber rennen über die Wiesen. Da hat man des gesehen, oder auch nicht. Ich weiß noch, daß wir Wasserkrüge gefüllt haben und Brot haben wir denen gereicht.

INTERVIEWER: Für die Soldaten?

FRAU A. P.: Ja, wie die, die vorbei gegangen sind. Die sind ja nicht stehen geblieben, so mußten wir für einen neuen Krug nachlaufen, als der ausgetrunken war. Und da sind wir da an der Straße bei den Häuseln, also bei dem Hausbesitzer haben wir da stehen können, dort in der Einfahrt. Und am Abend dann hat es geheißen, daß wir Milch und Brot bringen sollen, nach Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] ... und das haben wir dann hingebracht.

INTERVIEWER: Und hat sich dann irgendwas für euch grundlegend geändert?

FRAU A. P.: Ja, wir haben natürlich anderes Geld gekriegt: „Jetzt ham ma die Reichsmark!“ Das Deutsche Militär hat dann fest einkauft; die haben die Läden leer kauft, und man war halt immer in Spannung, und dann kamen schon die ... war's am Sonntag oder am Montag, wo dann die Freikorpsleute zurückgekehrt sind. Und da war ein Onkel dabei, der Bruder von meiner Mutter, und der war nur in Aigen-Schlägl draußen, irgendwo, auch bei Bauern ... der war schon K&K-Soldat, und da hat er gesagt: „Die Österreicher sag'n, es gibt Krieg. Wir werden unsre Waren mal zwangsmäßig abliefern müssen, weil vorher hat man's ja net los kriegt, da hat man dem Metzger nachlaufen müssen...!“ Oder: Und wer halt etwas eingekauft hat, der ist übereilt worden ... da gab es Frauen, die haben Butter und Eier einkauft, und haben nach Krummau [Krumlov; Tschechien] geliefert, oder nach Budweis [České Budějovice; Tschechien]. Und dort haben sie wieder von Haus zu Haus hausieren müssen ... da haben sie natürlich ihre Frauen gehabt, ihre Haushalte

INTERVIEWER: Wo sie dies abliefern konnten.

FRAU A. P.: Ja, nachher ist das alles abgenommen worden.

INTERVIEWER: Und wie es dann losging mit dem Krieg - im Jahr 1939?

FRAU A. P.: Na ja ... 1939, da hat man ja immer noch etwas zu kaufen kriegt. Aber im Januar 1939 ... also die im Oktober einrücken hätten müssen, die mußten dann gleich im Januar zum Militär.

INTERVIEWER: Ging dann alles ganz schnell?

FRAU A. P.: Ja, und das war dann haben sie halt immer mehr geholt, und immer mehr. Und im September dann schon mit Polen Da sind dann auch schon die ersten gefallen ... einer, zwei, also von Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] zwei Männer oder gar drei ... also von Mugrau einer, und das war dann schon eine Ernüchterung.

INTERVIEWER: Und wie es dann auf 1945 zoging - hat man da etwas von einer Vertreibung erfahren, oder wie ging es euch da?

FRAU A. P.: Also, von der Vertreibung hat man nicht gleich was gehört - jedenfalls nicht vor dem April.

INTERVIEWER: Warst Du in der Zeit schon verheiratet?

FRAU A. P.: Nein, da war ich erst 24. Und mit der Landjugend war es ja nix mehr. Aber es gab von der Kreisbauernschaft aus eine ... für den Landwirtschaftsberuf gab es da eine Jugendbetreuerin, und eine Wirtschaftsberaterin, und da hat man dann schon auch im Jahr einmal oder öfters, mußt man nach Krummau [Krumlov; Tschechien], und da hörte man eine Rede, also da hat die Gruppenleiterin, dann Mädelführerin [...] ... das war die ... und auch die Frau Grohmann, die Käthe Grohmann, die in Rörnbach gestorben ist. Da hat sie einmal gesprochen, daß man die Tschechen liquidieren will...! Und da kam dann eine Gegennachricht von den Tschechen rüber, daß umgekehrt, umgekehrt [?].

INTERVIEWER: Die Deutschen...

FRAU A. P.: Ja, das war das Ganze, was man gehört hat ... also, was mir in Erinnerung ist.

INTERVIEWER: Und mit der Vertreibung, ging das dann ganz schnell, wie es dann zum Kriegsende hin ging?

FRAU A. P.: Na ja, die wilden Vertreibungen waren ja schon im Mai, aber in Krummau [Krumlov; Tschechien], waren ja zweitausend Tschechen, und sechstausend Deutsche ... oder achttausend Deutsche, und zweitausend Tschechen. Die haben sich ja gleich ausgesucht, wo etwas war. Wo Reichtum war, da mußte man ja gleich gehen, und da war diese Familie, die Familie Kemeter [?], die Lehrerin, wo ich da vorgelesen habe. Die kam nach Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien], und hat gesagt, sie hat's, wie heißen diese Paar Schuhe...zurücklassen mußte, weil die BATA Schuhe waren doch billig, und die Krummauer mußten ja soweit weit an Bahnhof laufen, wenn die weg wollten und wieder runter, da hat man dann schon einige Schuhe, und eine Lehrerin hat ja dann auch keine verlasschten Schuhe, die hat eben einen Bestand gebraucht. Aber dann sind sie in Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] in Bahnhofsnähe quartiert worden, und das hat mir erst vor

kurzem eine Mitschülerin erzählt, daß sie zu denen immer vorbeigekommen ist und...nicht spazierengehen, sondern einkaufen, die Deutschen ham ja nichts kriegt [?]. Was es an Fleisch gab, durften ja die Deutschen nicht zum Kauf bekommen; und es wurde ordentlich reduziert.

INTERVIEWER: Und wie habt ihr dann erfahren, daß ihr raus müßt, daß ihr Haus und Hof verlassen müßt?

FRAU A. P.: Ja, das war dann im August. Da hatten wir eine Hausdurchsuchung. Kaum war das Potsdamer Abkommen abgeschlossen, haben die schon angefangen, in den Dörfern draußen, in den Ortschaften draußen, Durchsuchungen zu machen. Und da kamen so Partisanen, die hatten ja keine Uniform an [?], und da hat der...und wir waren auf dem Feld. Ich bin da nicht im Haus gewesen, es hat eine schlechte Witterung gehabt, so hat man geglaubt, daß wir das letzte Korn heimfahren sollten und vom Inwohner der Sohn war schon zurück vom Krieg, und noch ein weiterer Knecht, und da...die serbischen, also die Gefangenen, die waren schon fort [?].

INTERVIEWER: Hilfsarbeiter?

FRAU A. P.: Gefangene waren sie, also Kriegsgefangene waren das - Serben.

INTERVIEWER: Sind die euch auf den Hof zugeteilt geworden?

FRAU A. P.: Ja, über den Ortsbauernführer. Der hat berichtet, wer wen braucht, weil meine Brüder ja da auch schon fort waren. Der Jüngere war noch nicht so weit, der war ja erst 16, der ist dann 1944 zum Arbeitsdienst kommen, und 1945 im Januar, dann zum Militär. Und da hatten wir den jungen Knecht, also 1929er Jahrgang oder 1928er und den serbischen Gefangenen.

INTERVIEWER: Und dann wieder zurück, dann kamen die Partisanen und haben schon geguckt, oder?

FRAU A. P.: Ja, ja, natürlich haben die schon alles durchsucht! Die haben das Fleisch mitgenommen, alles was sie gefunden haben. Sie haben die Leinwand mitgenommen, und da hat einer gesagt – [?] also die Mutter hat es ja erzählt, von hinten, also von den Feldern her, und die Mutter geht in den Kuhstall hinein und sagt: „Und jetzt will i nimmer lebn.“ Der hat ja nicht gewußt, was sie hat, derweil hat der gesagt: „Jetzt ham mer Kommunismus, jetzt teilen wir“. [?] Das war das erste, und dann ging es ja schon so weiter ... mit lauter Ablieferungen, Radios und Fahrräder und....

INTERVIEWER: Musikinstrumente ...?

FRAU A. P.: Ja, dann im Herbst haben wir langsam wieder auch Geld für die Milch bekommen ... die haben auch nicht gleich Geld geben. Also die Milch haben wir abliefern können, aber man hat....

INTERVIEWER: Nichts bekommen?

FRAU A. P.: Nein, nichts bekommen Also da hätte man es anschreiben sollen. Da hat man nichts aufgeschrieben - und wer es aufgeschrieben hat, von dem kann man es nicht verlangen ... die Jungen ... entweder haben sie es weggeschmissen....

INTERVIEWER: Und wann kam dann der Befehl, ihr müßt raus...?

FRAU A. P.: Das war dann ... die ersten mußten schon im Februar gehen.

INTERVIEWER: War das 1945 ... 1946?

FRAU A. P.: Die kamen nach Krummau [Krumlov; Tschechien], bis der Transport fertig war, dann wurden sie abgeschoben. Und da hat man immer wieder gehört, was sie alles wegnehmen, wie man einpacken soll, und da hat man dann auch schon genäht ... keine Meterware jedenfalls, hat man alles, was man noch an der Leinwand hatte, verschnitten. Man hat Wäsche gemacht und Bettwäsche und Säcke - vor allem Säcke, doppelte ... und das ging so weiter, und im Juni sind die Mietparteien gegangen, und am 30. Juli, so glaube ich, sind dann wir....

INTERVIEWER: Seid ihr die komplette Familie...?

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Wo seid ihr dann in Deutschland hingekommen?

FRAU A. P.: Nach Backnang, also der Transport hat ja 40 Wagen gehabt, und da haben sie schon angefangen, in Crailsheim abzuhängen....

INTERVIEWER: Und dann so nach und nach...?

FRAU A. P.: Ja, und die letzten Waggons sind dann in Backnang geblieben, dann mußten wir in eine Gerberei....

INTERVIEWER: In eine leere Firma?

FRAU A. P.: In eine leere Firma, und da waren so Bassin, die waren ja gemauert, die Bassin, und in den Gängen hat man seine Sachen abstellen können. Und zum schlafen gab es extra Räume, wo halt früher die Zwangsarbeiter waren. Das waren bloß so Sperrholzwände.

INTERVIEWER: Provisorisch. Und wie ging es dann hier los, in der Bundesrepublik, was hast Du dann für einen Beruf gemacht, und hast Du dann auch eine Familie gegründet?

FRAU A. P.: Also, ich war immer neugierig, wie man in Deutschland arbeitet, wie da die Bauern waren, wie weit sie waren und wie fortschrittlich. Das hat mich interessiert, sonst hat mich nichts interessiert. Und jetzt kamen also die jüngeren Jahrgänge in diese Lager. Die haben sich die Zeit vertrieben, die haben musiziert und haben gesungen und getanzt. Im Treppenhaus, haben sie sich rumgetrieben, und das hat mir gar nicht behagt. Also eine Familie war bei uns im Zimmer, die Essls, und da hat die Essl Marie gehört: Eine Bäuerin kam in das Gebäude und hat gesagt, sie sucht eine Magd, da kam sie rauf und sagt das, und ich hab sie gleich gefragt, wie heißt der Ort; dann bin ich raus marschiert und die haben mich genommen, die hat tatsächlich eine Magd gesucht, und ich hab mich im Ort durchgefragt: Wer weiß, welche Bäuerin eine Magd sucht? Und dann bin ich zu der gekommen, die hießen Trefz [?].

INTERVIEWER: Und das war in Backnang?

FRAU A. P.: Außerhalb von Backnang, Schöntal hat das geheißen, und dort war ich dann von August bis zum Dezember. Also dort war keine Überanstrengung dabei. Ich habe nicht einmal ausmisten müssen, das haben die Männer getan, da war ein Ukrainer da und der Sohn, der war erst 17, der hat noch nicht viel gemacht, das hat der Ukrainer alles gemacht, wie Futter eingegeben und den Mist raus geschafft. Also

ich habe bloß melken müssen, und den Schweinen das Futter eingeben, Futtereimer runtertragen und einschütten, und das war schon alles.

INTERVIEWER: Und wieso warst Du dann nicht länger bei der Bäuerin?

FRAU A. P.: Da haben meine Eltern inzwischen schon eine Barackenwohnung gehabt, in Kirchheim da.

INTERVIEWER: In Kirchheim?

FRAU A. P.: Da war wieder einmal Platz im Kirchheimer Sammellager, und da sind die dann hergekommen, also zwei Familien haben sich gemeldet. Sie gingen nach Kirchheim und da sind sie in eine Stofffabrik, also Matratzenstoff wurde dort hergestellt. Dort war es leer, dort hat man alle hineingeprächt. Bis sie wieder draußen waren, da konnte wieder ein Schub kommen - bis Oktober kamen die Transporte.

INTERVIEWER: Bis Oktober.

FRAU A. P.: Ja, und die größeren Familien hat man dann in die Baracken gesteckt, weil wir wußten dann schon, daß die Brüder leben, da hat der Vater gesagt: Jetzt also, es kommen noch zwei Söhne, und da brauchen wir eine größere Wohnung. Dann haben sie die genommen. Es waren drei Räume und eine Küche, und wegen dem Keller oder sowas....

INTERVIEWER: Den gab es nicht?

FRAU A. P.: Nein. Jetzt weiß ich nicht mehr, ob sie den Holzschupfen selber aufgestellt haben. Und da waren auch Zwangsarbeiter drinnen, in den Baracken.

INTERVIEWER: Ursprünglich?

FRAU A. P.: Ursprünglich, ja.

INTERVIEWER: Bist Du bei dem Beruf als Magd geblieben?

FRAU A. P.: Ja, dann bin ich in eine Gärtnerei gegangen. Ich bin aufs Arbeitsamt, und die haben mir gesagt, daß der Gärtner Toni eine Arbeitskraft sucht. Und da war ich bis Mai 1947. Unsre Mietpartei vom Ort, mir waren ja bloß sechs Bauernfamilien ... fünf sind ausgesiedelt worden, die erste, die gingen ja schon im April, die waren dort beim Hof unten. Fünf waren wir noch, und die Mietparteien gingen früher und die kamen nach Bayern, und wir Bauern kamen da raus. Jetzt haben die geschrieben, äh, meine Mutter hat den Briefverkehr erledigt, und da ham die geschrieben: Ihr seid erwachsene Leute, kommt runter zu den Bauern, dann kriegt ihr was, wenn ihr nix zu Essen habt. Und da bin ich runter und bin in eine Bäckerwirtschaft, also Landwirtschaft und Bäckerei, nach Bayern. Das war bei....

INTERVIEWER: Hof?

FRAU A. P.: Ja, zwischen Pocking und Passau, Rußdorf, wenn Dir das ein Begriff ist. Es war eigentlich Hütting, so hat das geheißen. Aber ich glaub nach Rußdorf hat man zum Bahnhof müssen. Weil ja vorher kein anderer Bahnanschluß war.

INTERVIEWER: Und wie lange warst Du dort?

FRAU A. P.: Da war ich bis 1949, bis Dezember 1949.

INTERVIEWER: Und dann bist Du wieder zurück ins Schwäbische?

FRAU A. P.: Ja, das bin i wieder....

INTERVIEWER: Und warum?

FRAU A. P.: Das hat mir auch nicht mehr gefallen. Also dort war ich dann im Haus, in der andern Wirtschaft, also die haben zwei Wirtschaften gehabt, weil ein Sohn noch in der Gefangenschaft war, und einer war Bäckermeister, der hat die Bäckerei betrieben. Und dann kam der Sohn zurück und da hätte ich wieder Magd machen müssen, und da hab ich gesagt, da gehe ich lieber, weil man hat schon gesagt, der wird heiraten, und die Braut hat schon drauf gewartet, daß sie einheiraten konnte. Und da hätte ich vielleicht noch bis April bleiben können.

INTERVIEWER: Und wann hast Du eigentlich deinen Familienstand gegründet?

FRAU A. P.: Ja, die von der Gemeinde Hindring [?], da waren ja viele Leute da, und mein Mann ist 1948 von der Gefangenschaft gekommen, und hat in Bayern keine Arbeit kriegt. Also in München war noch nicht viel los, im Winter überhaupt nix. Die waren zwar auf Baustellen, und dann auch auf der Autobahn, aber es ging nix vorwärts. Jetzt hat da ein Cousin, war schon bei der Tante und Onkel, die hatten keine Kinder aber eine Stube, jetzt konnte er normal nicht dorthin, und dann hat ein Bruder und Schwester vom Onkel meines Mannes, die waren in der Landwirtschaft, und dorthin ist er vermittelt worden. Und da haben mir uns halt eines Tages getroffen, als wir von der Schicht heimgegangen sind. Dann hat er gewartet und ... och so viel hat man sich nicht getroffen.

INTERVIEWER: Und da ist ein Sohn hervorgegangen, einen Sohn hast Du?

FRAU A. P.: Ja, und da hab ich gesagt, wenn du mit mir gehen willst, dann müssen wir ernst machen - entweder so oder so. Und da haben wir für November den Hochzeitstermin festgesetzt.

INTERVIEWER: Und wann war das dann, 1949?

FRAU A. P.: Nein, das war schon 1950, im November.

INTERVIEWER: Und wieviel Enkelkinder hast Du?

FRAU A. P.: Eines. Ein Mädchen.

INTERVIEWER: Und jetzt gehen wir zu den Trachten. Jetzt können wir uns Dein Leben vorstellen. Weißt Du noch, als Du ein Kind warst, was ihr da getragen habt?

FRAU A. P.: Ja, da haben sie uns bloß Dirndlkleider angezogen, das kann man dann nachschauen.

INTERVIEWER: Auf den Fotos denn, oder? Und diese Tante, die Du am Anfang erwähnt hast, was hat denn die getragen?

FRAU A. P.: Die hatte modische Kleidung. Wie es halt damals Mode war.

INTERVIEWER: Die hatte also modische Kleidung.

FRAU A. P.: Röcke, also so bis zur halben Wade.

INTERVIEWER: Und kannst Du Dich erinnern, bei euch, die älteren Frauen oder bei euch im Dorf oder in Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien], hat da noch jemand Tracht getragen?

FRAU A. P.: Ja, die Großmütter.

INTERVIEWER: Oder auch Trachtenteile, wie hat denn das ausgesehen?

FRAU A. P.: Die Großmütter haben das noch getragen.

INTERVIEWER: Wie hat denn das ausgesehen? Das schwarze typische Tuch?

FRAU A. P.: Des wirst Du schon gesehen haben... [Frau A. P. steht auf und holt eine Fotografie von der Wand] Das ist die Mutter meines Vaters. Das sieht man, wenn es auch sitzt. Die Großmutter, daß das noch ein weiter Rock ist und das Kopftuch.

INTERVIEWER: Und der Spenzer?

FRAU A. P.: Ja, ein Spenzer, aber ein sommerliche Kleidung, weil im Winter haben sie ja die Plüschspenzer und Samtspenzer gehabt, oder einen Pelz. Das war ein gutes Tuch und hat innen einen Schafpelz gehabt.

INTERVIEWER: Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] war ja der Passionsspielort. Ist da auch viel Tourismus gekommen?

FRAU A. P.: Die kamen alle modisch.

INTERVIEWER: Und gab es bestimmte Anlässe, zum Beispiel an Sonntagen, an bestimmten Bräuchen oder Fronleichnamsprozession, wo die Trachten getragen wurden?

FRAU A. P.: Nein, nur die alten Frauen. Die haben die ja in der Jugendzeit ... die haben sie ja schon bei der Aussteuer dabei gehabt, diese Kleidung.

INTERVIEWER: Und dann haben die das getragen. Und hat man dann mit dem Anschluß ans Reich...?

FRAU A. P.: Ja, da kam es, da hat man ja vorher nichts gewußt davon, was da vorbereitet war. Erst der Bauernverband hat dann einmal eingeladen. Er hat dann einmal die Frauen eingeladen, die Bäuerinnen, und da hat meine Mutter die Stoffe heimgebracht. Also, das wollt ich herrichten.

INTERVIEWER: Und da haben die dann erfahren, wie man sich eine Tracht nähen kann, oder?

FRAU A. P.: Ja, und da hat man schon die Beschreibung mitgebracht, und es hat geheißen, man soll für die Arbeitstracht einen Blaudruck nehmen. In Krummau [Český Krumlov; Tschechien] gab es so eine Blaudruckerei, also da gab es eine Blaudruckwerkstatt, und da hat man das drucken lassen, und dann hat man das bei der Näherin nähen lassen.

INTERVIEWER: Hat man es zu einer Näherin getan? Das hat man nicht selbst genäht?

FRAU A. P.: Nein, da hat man die Beschreibung dazugetan und die hat es nach dem genäht.

INTERVIEWER: Und wann hat man das dann getragen? Bei irgendwelchen Festen?

FRAU A. P.: Ja, Sonntagnachmittag oder wenn irgendetwas Besonderes war.

INTERVIEWER: Kannst Du Dich an irgendetwas Bestimmtes erinnern? Was weiß ich ... irgendein Einzug, oder in Krummau [Český Krumlov; Tschechien] vor allem, gab es da irgendwas Besonderes? Jetzt nochmal zurück, das ging vom Bauernverband aus, oder?

FRAU A. P.: Von der Kreisbauernschaft ging das aus.

INTERVIEWER: Hat man mal irgendetwas von dem Professor Hanika gehört? Hast Du von dem schon einmal gehört?

FRAU A. P.: Des kann sein, daß das drin stand in der Beschreibung. Die war ja so eingefärbt, so ein total braun eingefärbter Text, und ich glaube, ich habe ihn dann einmal weggeschmissen. Und dann haben der Bürger und der Webinger das anders verfaßt, da kam dann eine andere ... also ohne dem ... hat man das umgeformt.

INTERVIEWER: Nach dem Krieg dann?

FRAU A. P.: Damals, 1939 - 1940.

INTERVIEWER: War das eigentlich diese Bauernschule?

FRAU A. P.: Des war was anderes, die Bauernschule. Die werden schon auch über Tracht gesprochen haben.

INTERVIEWER: Warst Du eigentlich auch in so einer Frauenfachschule oder wie man das genannt hat?

FRAU A. P.: Ja, ich hätte auch die Zeugnisse herholen können ... aber, wie gesagt, ich bin um zehn heimgekommen und hab er mir vorgenommen gehabt. Aber das können wir dann nachher noch holen.

INTERVIEWER: Das macht ja jetzt nix. Was habt ihr da gelernt?

FRAU A. P.: Ja, ja. Da haben wir ja mehrere Fächer gehabt, aber in Budweis [České Budějovice; Tschechien] gibt es ja viele Schulen. Also in Budweis [České Budějovice; Tschechien] war ja viel Industrie, und die Stadt Budweis [České Budějovice; Tschechien] hat viele Schulen eingerichtet, wahrscheinlich haben die Steuermittel und auch was vom Staat gekriegt. Jedenfalls war diese Ackerbauschule schon älter, ja sogar schon vor dem Ersten Weltkrieg gab es die. Und da hat man immer gehört, daß da Frauen, also Mädchen, also heiratsfähige Mädchen nach Budweis [České Budějovice; Tschechien] gegangen sind, in die Schule. Damals hat man ja nicht kapiert, was das war. Da waren wir ja noch Schulkinder. Und da haben sie kochen und wirtschaften gelernt. Unter der Tschechenzeit, also vor 1938, da hat man weniger gehört, aber noch vorher, während der K und K Zeit, da sind die nach Österreich. Also von meiner Tante, von der Mutter ihrer Schwägerin, die Schwestern, die waren in Mistelbach, ich hab des Mistelbach schon gesucht ... das ist da im Waldviertel.

INTERVIEWER: In Stellung?

FRAU A. P.: Nein. Auch zur Haushaltungsschule, also zur Ausbildung. Und die haben halt schon recht gut backen können.

INTERVIEWER: Und diese Trachten, die ihr euch genäht habt, weil Du sagst Turnerbund...?

FRAU A. P.: Die haben keine Trachten getragen, die haben nur die Mädchen vom Dorf getragen. Die Turnerinnen, die hatten so hellblaue Leibchenröcke mit einer gestickten Borte.

INTERVIEWER: Zum Tanzen?

FRAU A. P.: Ja. Wenn die aufgetreten sind, haben sie diese blauen Leibchenröcke angehabt.

INTERVIEWER: Hattet ihr zu euren Trachten diese weißen Strümpfe an?

FRAU A. P.: Ja freilich! Aber wir sind ja mit den Tschechen nicht in Berührung gekommen. Also bei uns am Land nicht, aber man hat es schon gehört. Also die Turner, die hatten ja auch weiße Strümpfe, und der Turnerbund war ja sehr verpönt, obwohl der tschechische Turnerbund ja Sokol geheißen hat, und die waren ja wirklich auch staatspolitisch geschult. Wie weit der Turnerbund, die waren auch politisch informiert ... aber jedenfalls ist das eine Sympathiesiererei gewesen. Die haben gewußt, daß da zum Reich oder Österreich Verbindungen bestehen.

INTERVIEWER: Also war das bei euch mit dem Trachtentagen gar nicht mehr so...?

FRAU A. P.: Das hat man ja bei den Jungen neu einführen müssen.

INTERVIEWER: Ist das gut angekommen?

FRAU A. P.: Also vom Dirndl ... nein, ist gar nicht gut angekommen. Dann gab es ja auch die Kleiderkarten, da hat sie ja auch niemand kaufen können. Wahrscheinlich war es ja gedacht, nicht nur als Industriezweig, also als Hausindustrie, war des gedacht, aber es war auch was anderes, muß ja was anderes auch....

INTERVIEWER: Dahinter gesteckt haben.

FRAU A. P.: Ja, dahinter gesteckt haben.

INTERVIEWER: Ja, was vermutest Du ... was Nationales?

FRAU A. P.: Ah ja, etwas Eigenständiges. Zur Selbstfindung oder so. Oder Abgrenzung, irgend sowas.

INTERVIEWER: Und als ihr dann hier in Deutschland ward, haben sich dann in Kirchheim Teck oder hier im Umkreis, Böhmerwaldbund oder Vertriebenenverbände gegründet?

FRAU A. P.: Ja, angegangen ist des in Esslingen. Die haben ja schon 1950 die Heimattreuen, eine Gruppe der Heimattreuen, gegründet. Und die Esslinger Buam, die standen ja unterm Hasenörl und Gally, und die Mädchen, natürlich, wo Buben sind, sind ja auch Mädchen, und jedes Jahr war ein Landestreffen, so etwa ab 1954. Aber nachher haben sie es auf alle zwei Jahr dann begrenzt. Ich kann mich entsinnen, daß das im Lager, im Jugendlager, angefangen hat. Da hat man es ihnen plausibel gemacht und dann sind sie hergegangen, also der Schuster Gustl und der Greipl haben das schon entwickelt.

INTERVIEWER: Was war das dann?

FRAU A. P.: Da haben sie die Wollstoffe schon entwickelt, und der Greipl, der hat gewebt, der war ja in Prag [Praha; Tschechien] in einer Schule, in einem Betrieb, und da wurde er festgehalten und kam ja krank aus der Internierung zurück. Der war staatenlos, dem haben sie ja alles weggenommen. Die Frau mit den zwei Kindern wurde schwarz abgeschoben, und der wurde dann noch nach geschoben, also ohne jede Legitimation

INTERVIEWER: Und der hat sich dann angenommen um die...?

FRAU A. P.: Scheinbar. Aber ob er vom Weben was verstanden hat oder ob er sich das erst hat aneignen müssen, das weiß ich nicht. Das kriegst Du auch von der Bärbel nicht raus, das weiß sie auch nimmer.

INTERVIEWER: Und das waren dann die sogenannten Nottrachten, oder zunächst mal?

FRAU A. P.: Nein, die war besser. Die war besser wie die anderen Stoffe. Die waren ja Baumwolle, und die changierenden, dieses grün, grün-rot und dieses, dieses blau-violett, blau-lila.

INTERVIEWER: Das waren dann diese ‚Greipl-Stoffe‘ und da hat man eine neue Tracht entwickelt, oder?

FRAU A. P.: Ja, die haben Schnitte ... ob da die Schuster-Lang...? Die Frau Schuster-Lang war ja schon in Krummau [Český Krumlov; Tschechien] dabei, was sie da wieder gefunden hat und daß sie wieder mitgewirkt hat. Und die hatten ja ganz einfach das Leibchen genäht, den Futterstoff also lose, also nicht mit dem Oberstoff verarbeitet, und darum ist das ja dann aufgegangen, weil ja der Handwebstoff ... diese Fäden haben sich ja verschoben.

INTERVIEWER: Haben sich diese Trachten viele angeschafft?

FRAU A. P.: Dann ging es schnell, weil dann wieder ... das war dann wirklich eine Bewegung.

INTERVIEWER: Und als was hat man das verstanden, diese Tracht?

FRAU A. P.: Als Böhmerwaldtracht. Ja, was sie zu denen gesagt haben, das weiß in ja auch nicht [?].

INTERVIEWER: In Lackenhäuser?

FRAU A. P.: In Lackenhäuser, ja. Aber ich habe ja eh schon eine Ahnung gehabt. Jetzt bin ich hergegangen und habe mir einen Stoff gewebt.

INTERVIEWER: Selbst gewebt?

FRAU A. P.: Ja, schwarz-grün. Und da sind wir 1955 ja schon bei der Stifter Feier gewesen, in Bad Cannstadt, in einem Saal. Ich weiß nicht, wie er geheißen hat, da haben sie schon die Heilige Saat Ausschnitt aufgeführt, und der, na ja, der Erich Hans, der war ja damals schon in Stuttgart.

INTERVIEWER: Und wie hattest Du dann die Schürze und das Tuch?

FRAU A. P.: Des war schwarz.

INTERVIEWER: Alles schwarz, die Schürze schwarz .

FRAU A. P.: Die Schürze schwarz, die Strümpfe weiß und das Tuch gelb, ja.

INTERVIEWER: Und im Lauf der Jahre hat es ja dann bei den Böhmerwäldlern nochmal....

FRAU A. P.: Ja, das ging dann bis 1960, dann haben wir uns ja in Lackenhäuser getroffen. Also bei den Bauern war ja das in den Urlaub fahren nicht drin. Und man hat im ‚Hoam‘ immer gelesen..., also das wäre auch interessant. Endlich, 1948 kommt eine Zeitung, eine Heimatzeitung und da waren mir schon informiert, was da....

INTERVIEWER: Kommen wird.

FRAU A. P.: Was da kommt. Und diese ‚Hoam-Zeitung‘ hab ich mit einer anderen Familie zusammen gehabt, in Bayern, wo ich beim Bauern war. Und da waren wir schon informiert, und dann alles getan, was die.... Aber dieses Nichorientiertsein, das ist ja so etwas Furchtbare. Ein furchtbare Gefühle, denn man hat nicht gewußt, bist du noch was, oder bist du nichts ... kommt was oder kommt nichts mehr ... kannst du grade immer noch Magd machen. Und dort hat man auch keine Partner gefunden, die mir zugesagt hätten, das waren Ungarn oder Jüngere. Aber die Älteren haben ja gefehlt, die zu mir gepaßt hätten.

INTERVIEWER: Aber dann bist Du ja zum Glück wieder ins Schwäbische zurückgekommen.

FRAU A. P.: Ja. Irgendwie wirst du bei der Nase geführt.

INTERVIEWER: Und was hat sich dann bei euch, also in Esslingen in der Böhmerwaldgruppe...?

FRAU A. P.: Na ja, da ist man zum Landestreffen gegangen und da hat man sie schon gesehen....

INTERVIEWER: Die Trachten?

FRAU A. P.: Die Trachten. Und die Kirchheimer haben dann auch schon selber angefangen.

INTERVIEWER: Und haben die dann auch, was zur Tracht gehört, das typische Kopftuch getragen?

FRAU A. P.: Ja, das wurde auch gleich....

INTERVIEWER: Das hat man auch mit...?

FRAU A. P.: Das war ja auch schon in der Beschreibung drinnen.

INTERVIEWER: Im Laufe der Jahre hat sich ja noch eine Entwicklung ergeben.

FRAU A. P.: Jetzt habe ich wieder nachgedacht. Und da war ich bei der Heimatwoche, Ich habe da niemand gekannt, so gut wie niemand. Also mein Mann hat ja ein Arm verloren, 1958. Da war er nicht daheim, da mußte er ja in die Reha, und da wurde eine Prothese angepaßt, und so weiter. Und da hab ich also Stifter gelesen, weil einer geschrieben hat: Also Stifter, Stifters Witiko ist ein Programm. Also jetzt habe ich Stifter lesen müssen, also Witiko lesen. Und das handelt ja dort, und diese Gegend, diese Begegnung zwischen den jungen Leuten, und da mußte dorthin fahren. Mein Mann hat immer gesagt: Wie kann man denn wegen nichts und

wieder nichts wohin fahren.... Nachher sind wir dann heim gefahren. Dann war er allein. Und da hat ihn der Webinger draußen gesehen, so hat er ihn rein geholt, und die Männer haben halt debattiert. Der Harwalik und der Severa, und der Bürger und der Webinger und der Schuster und der.... Grade über die Trachten, und die Friedel war dort, und die Grohmann und die ... wie haben sie denn nur geheißen ... Steinsdorfer glaube ich, eine Verwandte vom Hans, und die hatten schon die niederbayerische Tracht.

INTERVIEWER: Die hatten schon die niederbayerische Tracht. Die war schon ganz anders verarbeitet und da hat die Friedel gesagt: „Die borgen wir uns aus! Und diese Wegscheider Stoffe besorgen wir uns und diese niederbayerische oder Passauer Tracht, oder wie sie gesagt haben, diese Verarbeitung, die nehmen wir an!“ Und da waren wir dann dran. Dann hat sich die Kastl Traudl, die war Hauswirtschaftslehrerin, dem angenommen, und dann haben wir versucht....

INTERVIEWER: Und dann habt ihr eine Trachtenfibel entwickelt?

FRAU A. P.: Das ging ja langsam. Ja, da ging es immer nur nach der Beschreibung, nach den ursprünglichen Beschreibung. Aber 1965 oder 1964, da habe ich schon für die Kirchheimer Kindergruppenmädchen die Leiblröcke nach dieser niederbayerischen Verarbeitung gemacht. Und dadurch hatte ich ein wenig Ahnung davon. Denn da sind immer Anfragen gekommen: Wie und wo kriegt man einen Schnitt, und wie macht man dies und das...? Dann habe ich diese Leibchenröcke einige Male verschickt gehabt.

INTERVIEWER: Zur Ansicht?

FRAU A. P.: Ja, die Kastl Traudl hat dann auch Schnitte erstellt.

INTERVIEWER: Und das hat man in verschiedene Gruppen...?

FRAU A. P.: Und das hat man in verschiedene Gruppen verschickt, wer es halt angefordert hat.

INTERVIEWER: Also wollte sich jeder diese Tracht anschaffen?

FRAU A. P.: Ja. Also manche die neu. Die haben dann nach dem gearbeitet.

INTERVIEWER: Und wo hat man die dann getragen? Beim Heimattreffen, oder am Sudetendeutschen Tag?

FRAU A. P.: Ja, beim Landesjugendtag jedenfalls, und dann in Passau. 1961 ging es ja schon in Passau los, da haben sie die Tracht schon getragen.

INTERVIEWER: Und beim Sudetendeutschen Tag?

FRAU A. P.: Ja, wenn die mitgewirkt haben, dann nur die Mitwirkenden.

INTERVIEWER: Ach so, aber so hat man sie nicht getragen, daß man sich als Böhmerwälder gezeigt hat, oder?

FRAU A. P.: Nein, nein.

INTERVIEWER: Nur die, die beim...?

FRAU A. P.: Nur die, die organisiert waren.

INTERVIEWER: Und dann ging es so dahin. Ist da dann irgendwann eine Trachtenfibel daraus entstanden, oder irgendein Leitfaden?

FRAU A. P.: Ja, das hat der Präuer, der Heinz Präuer angeleiert.

INTERVIEWER: Aus München?

FRAU A. P.: Wegen dem Oktoberfest, die mußten immer vorlegen, wo diese Tracht her kommt. Wo ist die entstanden, was hat sie für eine Grundlage.

INTERVIEWER: Das war dann sein Argument.

FRAU A. P.: Ja, der Heinz Präuer hat ja Verbindung gehabt, auch wieder zu der Frau Schuster-Lang.

INTERVIEWER: Und diese Frau Schuster-Lang, die hat sich schon im Böhmerwald mit Trachten beschäftigt?

FRAU A. P.: Ja, die hat in Krummau [Český Krumlov; Tschechien] ... aber da waren noch andere Frauen dabei, eine Frau Helsdmanofsky [?]. Die waren eben bei der Frauenschaft aktiv, und die haben sich darum angenommen.

INTERVIEWER: Damals schon?

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Da kann das vielleicht schon von daher gestammt haben, als ihr euch diese Blaudruckdirndl angeschafft habt, oder?

FRAU A. P.: Ja, ja. Ja.

INTERVIEWER: Bestimmt kam das aus dieser Richtung.

FRAU A. P.: Von da kam es her, weil der Blaudruck war ja nicht neu. Man hat ihn nur für Bettwäsche genommen oder so für Röcke, also zum Arbeiten. Aber zum Fortgehen, da haben sie ja die Kattunstoffe gehabt.

INTERVIEWER: Und da ist also so eine Trachtenfibel entstanden.

FRAU A. P.: Ja, und dann, vom Heinz Präuer aus, der hat des bewerkstelligt mit der Friedel zusammen, war sie fertig. Da hat sie ja eine gefunden, eine Kostümnäherin, die Theaterkostüme genäht hat, in Karlsruhe. Sie war wohl auch aus Krummau [Český Krumlov; Tschechien], und die hat das wieder überarbeitet, also die Schnitte.

INTERVIEWER: Anhand dieser alten Beschreibung hat man dann auch vielleicht alte Trachtenteile genommen, so als Grundlage?

FRAU A. P.: Nicht viel, da hat man dann nicht viele gehabt. Außer den Spenzern, weil die Frauen haben ja das Leibchen gehabt, das hat man ja nie gesehen....

INTERVIEWER: Weil der Spenzer drüber war.

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Ja und dann, kam diese Trachtenfibel raus; wann war das dann ungefähr?

FRAU A. P.: Da hat man irgendwie 1975 angefangen, das ging ja bis Ende der 1970er Jahre. Weil die haben ja wegen der Trachtenfibel dann schon 1983 den Volkstumspreis kriegt. Das ging ja schleppend, also bis das so weit war.

INTERVIEWER: Und im Lauf der Jahre war ja dann wieder eine Entwicklung bei den Trachten, dann wurden ja auch diese Trachtennähkurse ins Leben gerufen.

FRAU A. P.: Ja, deine Mutter und die Friedel haben ja mit dem angefangen, und die Gundis. Aber sonst weiß ich nicht, daß sie noch eine Näherin gehabt hätten. Dann haben die Münchner angefangen. Die Olga ist ja erst so 1987, 1988 dazugekommen.

INTERVIEWER: Und richtige Trachtennähkurse?

FRAU A. P.: Die hat dann, ja...

INTERVIEWER: Ins Leben gerufen. Und siehst Du dann nochmal eine neue Entwicklung, daß man da nochmal die Tracht überarbeitet hat, in diesen Nähkursen?

FRAU A. P.: Ja, verbessert. Weil nach der niederbayerischen Verarbeitung hat man dann noch einiges verbessert. Vielleicht hat man dann auch noch Schnitte abgeändert ... ich weiß es nicht. Ich glaube, Du warst ja 1989 auch in Seereith.

INTERVIEWER: Ihr tragt die Trachten auch, wenn hier in Kirchheim bei eurer Heimatgruppe auch regionalen Geschichten sind? Also wenn hier ein Umzug ist...?

FRAU A. P.: Wenn der Kirchheimer Trachtenverein ein Jubiläum gehabt hat, dann sind wir mitgegangen.

INTERVIEWER: Gibt es hier auch einen ortsansässigen schwäbischen Trachtenverein?

FRAU A. P.: Ja, ja. Das war eigentlich vom Bayerischen Trachtenverein aus. Und dann haben sie die Volkstracht von Kirchheim entwickelt.

INTERVIEWER: Und sind bei euch in der Gruppe auch Nichtvertriebene drin? Sind da auch Einheimische drin?

FRAU A. P.: Nicht viel. Also die Frau Wagner, die ist aktiv. Und die ist eine Kirchheimerin und hat die Tracht. Weil sie wegen ihrem Mann ja immer mitgeht und da mithelfen muß, die Tracht zu nähen. Und da haben wir halt das also nach den neuesten Einsichten ausgerichtet.

INTERVIEWER: Und seid ihr hier in Kirchheim integriert als Vertriebenengruppe mit euern Trachten, ihr gehört da dazu?

FRAU A. P.: Aus der die Kindergruppe wurde ja dann eine Mädchengruppe, weil die Buben, die gingen ja dann in den Beruf, in die Lehre und dann sind sie ja verschwunden und die Mädchen sind übriggeblieben, da war es eine Mädchengruppe. Und die Blaha Hermine, das war dann 1963, die war ja schon in der Nürtinger Jugend und dann kam sie zu ihrer Mutter nach Ödlingen [?], und da hat sie dann in der Kirchheimer Gruppe mitgearbeitet. Und 1963 hat ja die Spielschar angefangen, und die Blaha Hermine hat [?], wo wir nach Rom gefahren sind, zur Seligsprechung vom Bischof Neumann gefahren sind, da sind wir in Tracht dort gewesen.

INTERVIEWER: Als Abordnung?

FRAU A. P.: Und da war ja in der Böhmerwaldjugend schon einiges los und da hat man die Tracht ja vielfach gebraucht.

INTERVIEWER: Zu was noch?

FRAU A. P.: Ja, die in der Spielschar sowieso. Und wenn halt in Kirchheim irgendwie ein Jubiläum war.

INTERVIEWER: Oder gibt es dann auch Stadtfeste oder solche Geschichten, wo man als...?

FRAU A. P.: Nein, weniger.

INTERVIEWER: Ist weniger. Wie findest Du das, wenn, wie beim Sudetendeutschen Tag zum Beispiel, tschechische Kinder in so einer Gruppe, eigentlich mit unseren Trachten, mit deutschen Trachten auftreten ... wie findest Du das?

FRAU A. P.: Da habe ich nichts dagegen.

INTERVIEWER: Da hast Du nichts dagegen.

FRAU A. P.: Nein, wenn die Schönhengster Jugendlichen, die vielleicht eine deutsche Großmutter hatten und wenn sie eine Schönhengster Tracht anziehen, ja, da wird ja auch keine andere daneben gewesen sein.

INTERVIEWER: Und wenn in tschechischen Museen jetzt deutsche Trachten ausgestellt werden, wie in Krummau [Český Krumlov; Tschechien], da ist ja im Museum die Budweiser Tracht und das wir nicht als deutsche Tracht hingestellt, wie...?

FRAU A. P.: Ja, wenn sie es nicht als deutsche Tracht hinstellen, dann ist es nicht echt. Wenn sie hinschreiben würden, das ist eine deutsche Tracht aus der Sprachinsel Budweis [České Budějovice; Tschechien], also aus den Dörfern um Budweis [České Budějovice; Tschechien] herum, wenn sie das hinschreiben würden, dann wär es in Ordnung. Aber die stammt ja von Oberplan....

INTERVIEWER: Aus dem Museum.

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Und weil Du handwerklich mit dem Ostereierkratzen auch unterwegs bist, also mit dem Schecklkratzen, also das ist ja eine spezielle Böhmerwälde Technik, da werden eben Ostereier verzieren, da bist Du doch auch viel unterwegs, als Fachfrau. Trägst Du da auch die Tracht?

FRAU A. P.: Da bin ich nicht in modischer Kleidung, da hab ich ein Dirndl oder jedenfalls an Leibchenrock an.

INTERVIEWER: Auf alle Fälle.

FRAU A. P.: Auf alle Fälle.

INTERVIEWER: Und Du hast Dir eine Festtagstracht angeschafft; und hast Du auch zusätzlich noch die Werktagstracht?

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Und das kann man dann bei diesen Gelegenheiten tragen, also daß ihr euch als Böhmerwälde mit eurer speziellen Technik darstellt.

FRAU A. P.: Ja, das kann man, das macht man auch, wenn zum Beispiel bei der SL Frauentagung ... man denkt also mit der modischen Kleidung ... geh ich dort dann Samstag nicht zurück nach Zell, jetzt hab ich mir sie halt mitgenommen.

INTERVIEWER: Warst Du jetzt auf einer Frauen...?

FRAU A. P.: Das blaue, der Blaudruck. Den Spenzer und das haben wir halt am Samstag früh angezogen, im Hotel. Und so sind wir halt dann auch abgefahren.

INTERVIEWER: Waren da mehrere Frauen in ihrer Tracht?

FRAU A. P.: Nein, nein. Nur Deine Mutter und ich.

INTERVIEWER: Meine Mutter auch?

FRAU A. P.: Ja, ja. Die hatte ihren Leiblrock, den Blaudruck schon gehabt, und da war eine dabei, die waren ja ein Ehepaar, die haben wir am Heiligenhof kennengelernt, und die Verena Schulz hat sie eingeladen, und die haben ihren Sohn hier auf die Fildern, den wollten sie besuchen, und zu der Gelegenheit sind sie zur Tagung hingekommen. Und wie ich so hinein ging, und die sieht mich....

INTERVIEWER: Hat ihr das gefallen?

FRAU A. P.: Ja, die hat sich nicht abgewertet, aber überrascht war sie halt.

INTERVIEWER: Ja, hat sie Dich dann drauf angesprochen?

FRAU A. P.: Na ja, die hat bloß so getan. Also es ist halt eine Überraschung, so, daß sie überrascht ist....

INTERVIEWER: Bist Du da schon öfter angesprochen worden, wenn Du die Tracht an hattest: „Was ist das jetzt, was sie da tragen?“

FRAU A. P.: Ja, da wird manchmal schon....

INTERVIEWER: Immer gefragt?

FRAU A. P.: Beim letzten Bundestreffen sind wir mit dem Bus heimgefahren, und sind in Bayern eingekehrt. Und da hat eine, die Wirtin gesagt: „Des ist aber ein schönes Dirndl!“

INTERVIEWER: Und was habt ihr dann gesagt?

FRAU A. P.: Ich hab gesagt: „Das is a Tracht. S`is Böhmerwoidtrotch.“

INTERVIEWER: Hast Du dann gesagt?

FRAU A. P.: Ja, das ist ja gut, daß die Bayern jetzt ihre Festtagsdirndl haben, eigentlich Trachten, Trachtendirndl, und keine Folklore.

INTERVIEWER: Und Deine Enkelin, hat die da eigentlich auch Interesse dran?

FRAU A. P.: Nein, normal nicht. Die hat es einmal angezogen, da waren wir in Steinheim oder in Murr, das weiß ich jetzt nicht, die zwei Orte verwechsel ich, jedenfalls war das Landestreffen dort und da hab ich ihr mein Leibchenrock umgearbeitet.

INTERVIEWER: Und da hat sie das getragen?

FRAU A. P.: Das hat sie angezogen, ja.

INTERVIEWER: Aber nur einmal, oder?

FRAU A. P.: Weil ihr Mutter, hatte ihr Hochzeitskleid, da mußte ich das Oberteil auch umarbeiten, an einen anderen Schnitt und durch das hat sie es auch angezogen.

INTERVIEWER: Aber nur das eine Mal dann?

FRAU A. P.: Nur das eine Mal.

INTERVIEWER: Warst Du mit der auch schon in deiner „Alten Heimat“?

FRAU A. P.: Die war schon drin, da waren ihre Eltern noch und meine Schwester und ich waren auch drinnen, und da sind wir auf unseren Feldern herum gelaufen.

INTERVIEWER: Und hast Du ihr alles gezeigt?

FRAU A. P.: Daß sie weiß wo...?

INTERVIEWER: Wo alles ist.

FRAU A. P.: Wo es ist.

INTERVIEWER: Ja wie soll ich denn sagen, jetzt machen wir ein Resümee, was hat Dir die Tracht denn in Deinem Leben bedeutet? Was bedeutet die für Dich: Heimat? Oder, sag einfach mal, was die für Dich bedeutet hat.

FRAU A. P.: Jetzt denk ich mir überhaupt nichts mehr. Jetzt zieh ich es so an, so wie ich auch ein anderes Kleid anziehe. Bloß zwei Dinge ... da war ein Stifter Vortrag Ende der 1950er Jahre. Da kam der Herr Hans mit einem Stiftervortrag, und da habe ich es auch angezogen, da war ich die einzige noch. Ich kann mich nicht erinnern ... obwohl die Mädchen es auch schon gehabt hätten, also die Jugendgruppe damals, aber die waren nicht dabei. Aber ich habe mir gedacht: Also zu der Stifterfeier kann man es anziehen, und da hat der Hans gesagt: „Bist du heit schäi!“ Und das letztemal hab ich es auch angehabt, als ihr vor zwei Jahr hier ward, wo ihr die Maiandacht gesungen habt. Da bin ich in die Kirche ... da bin ich das erstemal mit der Tracht in der Kirch gewesen. Das war in Maria Königin und da war ja noch nie jemand in Trachten, in Trachtenkleidung drin. Und da geh ich so zum Pfarrer, und er sagt: „Sie sind heut“ schön...!“

INTERVIEWER: Das hat er gesagt?

FRAU A. P.: Das hat er gesagt. An das kann ich mich erinnern.

INTERVIEWER: Hat er gefragt, was das für eine Kleidung ist?

FRAU A. P.: Ja, der hat das schon mitgekriegt, der hat ja da die Sänger gesehen. Aber das kann man schon dazu sagen - des war schon ein Erlebnis für die Kirchenbesucher. Sonst sind bei einer Maiandacht etwa 60 Leute drin und da war die Kirche voll. Und da hat der Pfarrer gesagt: Und sie, und viele haben sogar geweint, so schön war das.

INTERVIEWER: Und wenn Du jetzt in die Zukunft schaust, was glaubst Du, was die Tracht für eine Zukunft hat, speziell die Böhmerwaldtracht?

FRAU A. P.: Ja, es wird wieder abnehmen....

INTERVIEWER: Meinst Du?

FRAU A. P.: Ja, wenn die alten Trachtenträger wegsterben. Es hat sich eigentlich schon gut entwickelt, denn es gibt ja mache Gruppen, also wie die in Aalen und Heidelberg und die in Esslingen ja auch. Die Sänger haben ja bloß zwei Frauen, haben eine Tracht oder drei. Aber die Jugend ist halt doch noch ... die haben halt die Tracht von den Vätern und den Müttern, und umgeschafft.... Aber ich glaube neu angeschafft wird jetzt nimmer viel.

INTERVIEWER: *Glaubst Du nicht ... also auch nicht durch diese Trachtennähkurse, die da immer abgehalten werden?*

FRAU A. P.: Ja, in manchen, vielleicht in Nürtingen, aber es vergrößern sich die Gruppen ja nicht. Sie wird wahrscheinlich nur aufgefüllt, aber in Massen nicht mehr. Und wenn einmal ein Bestand da ist, und legt sie eine ab, dann übernimmt sie halt eine andere, und dadurch wird sich nimmer viel entwickeln. Es wird weitergehen, aber ... ja, bei der Vertreibung hat man sie mitgenommen, aber man hat nicht gewußt, was denn wird.... Ich habe dann die Bluse umgearbeitet, na ja, so viel Geld hat man nicht gehabt und so viel Kleider hat man nicht gehabt. Jetzt hat man halt vom Alten etwas genommen, und....

INTERVIEWER: *Hattest Du die bei der Vertreibung dabei? hattest Du die mitgenommen...?*

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: *Hast Du gedacht, die kann man hier dann auch brauchen?*

FRAU A. P.: Ja, das hat auch keinen Sinn gehabt. Also da war sie mir doch zu schade, zum liegenlassen. Also wir haben ja die Kleider alle mitgebracht, wir haben ja drei Truhen füllen dürfen. Also eine von der Großtante ... eine Großtante mußten wir mitnehmen, weil ihre Angehörigen, also die Jungen, die sind grade noch hinten, bei dem hinteren Tor noch raus, und der Tschech ist vorne, also angekommen und da wären sie dann ... sie sind mit am Wagen gekommen und die hätte mit nichts ins Tschechische hinein müssen, und da sind sie geschwind abgehauen. Und da sind sie zu uns rauf ... praktisch von der Großmutter die Schwester. Die Großmutter blieb dort, die haben sie nicht mitgenommen, die konnte ja auch nicht so schnell fortkommen. Die haben die Wäsche eingeweicht gehabt und die hat sie dann ausgewaschen und getrocknet. Und da hat man sie dann in der Nacht geholt, als sie auch was zum anziehen hatten. Sie ist dann nach Österreich; dort bei Freistatt sind sie dann gelandet.

INTERVIEWER: *Und ihr konntet so ziemlich...?*

FRAU A. P.: Wir konnten alles mitnehmen.

INTERVIEWER: *Also alles mitnehmen.*

FRAU A. P.: Also unsere Kommissare waren einigermaßen. Die haben die Fuhrwerke bereitgestellt. Wir haben schon gewußt, daß es so kommen wird, denn unser Vieh haben sie schon abgeholt. Ein Teil blieb noch zurück, ein paar Kühe und Kälber. Und da haben wir gewußt, das kommt jetzt bald.... Die haben uns aber erst am Dienstag abgeholt und am Sonntagabend haben sie die Zettl verteilt.

INTERVIEWER: *Und zu der Tracht: Habt ihr da einen bestimmten Schmuck getragen?*

FRAU A. P.: Nein.

INTERVIEWER: *Nichts besonderes, irgendwas Typisches?*

FRAU A. P.: Schmuck ... nicht einmal eine Brosche.

INTERVIEWER: *Gar nichts?*

FRAU A. P.: Gar nichts. Was meine Mutter an Schmuck gehabt hat ... da hat man sich gar nicht getraut, was zu sagen, etwa: Jetzt möchte ich einmal das Halskettchen und des Kreuz umtun ... das war nicht meine Art, und die Mutter hat es auch nicht gemacht.

INTERVIEWER: *Rausgegeben?*

FRAU A. P.: Nein dazu waren wir gar nicht erzogen, so zum Schönmachen. Gesehen hab ich es von den Mägden, wenn sie sich frisiert haben, wenn sie zum Hochamt gingen. Ja, da hat man einen Spiegel in der Stube, und die Frisur und das Kopftuch haben sitzen müssen. Das hat man ja vor dem Spiegel gebunden.

INTERVIEWER: *Und die waren aber auch alle modisch gekleidet, oder?*

FRAU A. P.: Alle. Wir hatten viele Mägde aus Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] gehabt, und die waren ja äußerst modisch.

INTERVIEWER: *Schon durch diesen Passionsspielort, oder?*

FRAU A. P.: Das war es weniger. Aber die haben ja auch schon Modenzeitschriften gehabt. Sogar meine Tante hat eine gehabt. Also sowas verrücktes ... das war ja damals noch schwarz-weiß oder braun eingefärbt.

INTERVIEWER: *Ja, dann sind wir so weit durch, dann vielen Dank.*

[Frau A. P. Fotos heraus, die wir gemeinsam ansehen. Auf einem Foto sind 12 junge Mädchen vor einem Scheunentor zu sehen. Die meisten tragen Dirndl. Frau A. P. steht in der Mitte und trägt ein dunkles Winterdirndl]

INTERVIEWER: *Du warst auch in Budweis [České Budějovice; Tschechien] auf der Hauswirtschaftsschule. Jetzt müssen wir nochmal zurück, wie lange warst Du da?*
FRAU A. P.: 1942 im November bis 43 im März. Also fünf Monate.

INTERVIEWER: *Und da hat man dann neue Erkenntnisse gewonnen?*

FRAU A. P.: Ja, genau. Da sollte man mehr Gemüse verwenden, da mußte man auch einen Mustergarten anlegen. Also vom BDM haben wir nimmer so viel mitbekommen, das Politische hat uns nicht mehr zugesagt. wir sind dann mehr auf das Landwirtschaftliche....

INTERVIEWER: *Geschult worden?*

FRAU A. P.: Ja, das war uns eben näher.

INTERVIEWER: *Und dieser Kochkurs, der war vom BDM aus, oder was war das?*

FRAU A. P.: Konnte man sagen....

INTERVIEWER: Und das war in Budweis [České Budějovice; Tschechien] auf der Frauenfachschule.

FRAU A. P.: Ja, aber das hat nichts mit dem BDM zu tun. Das war eine Fachschule.

INTERVIEWER: Und im BDM war jedes Mädchen drin, oder...?

FRAU A. P.: Das war überall so eine Sympathiesiererei. Wer halt zusammenpaßt, und der paßt zusammen. So hat es der Pfarrer zuerst gesagt ... und so war es auch.

INTERVIEWER: Und jetzt schauen wir uns gerade dieses Foto an. Das ist entstanden im April 1944 bei euch vor dem Scheunentor. Da stehst Du in der Mitte in einem dunklen Winterdirndl.

FRAU A. P.: Das ist schwarz-rotkariert.

INTERVIEWER: Und das war eine Wintertracht?

FRAU A. P.: Ja, das war ein Winterdirndl.

INTERVIEWER: Und dann sind noch ein Haufen andere junge Frauen zu sehen. Die stehen um Dich herum und da habt ihr einen Kochkurs gemacht, beziehungsweise Du hast den gemacht?

FRAU A. P.: Ja, das ist auch eine Schülerin von Budweis [České Budějovice; Tschechien].

INTERVIEWER: Die mit der Schürze?

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Und was für Mädchen waren dabei, das waren dann BDM?

FRAU A. P.: Ja, Cousinen waren dabei. Also das ist eine Cousine, die und die.

INTERVIEWER: Und dann habt ihr den Kochkurs bei euch im Hof gemacht?

FRAU A. P.: In der Stuben, ja.

INTERVIEWER: Und wer hat dann so fortschrittlich eine Fotoapparat gehabt?

FRAU A. P.: Das waren junge Männer. Also das war einer, der hatte von Geburt an nur zwei Finger an einer Hand und der war nicht wehrfähig, der hat fotografiert.

INTERVIEWER: Das Foto können wir vervielfältigen.

FRAU A. P.: Das kannst Du haben.

INTERVIEWER: Hast Du mehr davon? Und was hast Du noch für Fotos vorbereitet?

FRAU A. P.: Also das ist ein Pfingststreiten in Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien], vor dem Kriegerdenkmal.

INTERVIEWER: Und da seid ihr dann auch in Tracht aufgetreten.

FRAU A. P.: Das sind dieses grün-weißen, grün-weiß karierten Dirndl [Foto ist schwarz-weiß] Aber kann auch sein, daß das Turnerinnen sind.

INTERVIEWER: Kann auch sein. Und was hast Du da noch?

FRAU A. P.: Das ist ein Erntedankfest, aber da sieht man keine Mädchentrachten....

INTERVIEWER: *Da sieht man nur vorne die Männer und die Jäger.*

FRAU A. P.: Aber man hat....

INTERVIEWER: *Weiβt Du was, das ist nicht Erntedank. Das sieht aus, wie wenn es nach einer Jagd wäre.*

FRAU A. P.: Die gingen da mit, im Festzug.

INTERVIEWER: *Das sind die Jäger, die haben Füchse....*

FRAU A. P.: Ja, da hinten kommen sie dann mit einem Erntewagen.

INTERVIEWER: *War das wie ein Festzug?*

FRAU A. P.: Ja, ja. Ein Festzug. Und da hat man dann am Nachmittag ‚Leben und Sterben eines Bauern‘ von Multerer aufgeführt, dort in dem Spielhaus.

INTERVIEWER: *Im Festspielhaus?*

FRAU A. P.: Im Festspielhaus. Und das ist bloß a Ausflug am Hohensstein.

INTERVIEWER: *Und da tragen die Mädel auch Dirndl?*

FRAU A. P.: Das ist ein Sommerfest in einem Nachbarort.

INTERVIEWER: *Aber da sieht man, daß die alle modisch gekleidet sind. Nur die älteren Frauen, sieht man hier drauf. Und das da?*

FRAU A. P.: Das ist eine eine Handarbeitsausstellung.

INTERVIEWER: *Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] 1934. Mit Stickereien und Techniken.*

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: *Das war dann von der Frauenfachschule?*

FRAU A. P.: Nein, von der Höritzer Volksschule. Mit der Handarbeitslehrerin Beitl. Das ist auch ein Fest. Da wurde für die Passionsspiele dieses - das war eigentlich vom Kaiser Josef II., das Denkmal - und das hat man dann umgeformt für die Passionsspiele, weil das nicht gern gesehen war.

INTERVIEWER: *Und da sieht man ja viele Frauen. Die tragen schon modische Hüte, aber die meisten tragen Kopftücher.*

FRAU A. P.: Ja, da sind ein paar mit Hüte.

INTERVIEWER: *Und hier steht jetzt ‚Landjugend, Mugrau und Mauthstadt‘. Die haben alle....*

FRAU A. P.: Das ist die Landjugend, die waren aus zwei Dörfern zusammengelegt.

INTERVIEWER: *Und die Mädchen tragen alle Rock, Bluse und Krawatte.*

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: *Da war nicht mal was mit Dirndl.*

FRAU A. P.: Das andere, das Dirndl, der Leibrock - der kam erst.

INTERVIEWER: Und das ist ein Bild, von Deiner Heimat.

FRAU A. P.: Das ist in Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] aufgenommen. Das haben wir 1964 aufgenommen. Da geht es zum [?] Wald. Ich habe es dann versucht, noch ein bißchen nachzuziehen, also vom Passionsspielhaus über den Markt rüber gegen Osten.

INTERVIEWER: Und das Bild zeigt das Flachsbrechen?

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Das ist eigentlich wie ein gestelltes Foto? Oder wie ist das? Wann habt ihr das aufgenommen?

FRAU A. P.: Das weiß ich nicht.

INTERVIEWER: Bist Du da auch drauf.

FRAU A. P.: Nein, da bin ich nicht drauf.

INTERVIEWER: Schau mal, die Mädchen haben alle Arbeits....

FRAU A. P.: Ja, die Arbeitskleidung.

INTERVIEWER: Wann ist das denn gewesen?

FRAU A. P.: Da sieht man es auch: Rock und Jacke sind verschieden.

INTERVIEWER: Und die Schürze darüber?

FRAU A. P.: Und die Schürze, das ist ein Blahel, ein Leinenschurz.

INTERVIEWER: Und das Kopftuch. Und was ganz typisch ist für den Böhmerwald, die tragen Holzschuhe.

FRAU A. P.: Ja, die waren schön warm.

INTERVIEWER: Die typische Fußbekleidung.

FRAU A. P.: Das ist in Holland auch so.

INTERVIEWER: Und das war beim Flachsbrechen?

FRAU A. P.: Ja, da ist noch eins. Das ist bei uns vom Dorf, das ist ein Nachbardorf, aber das ist....

INTERVIEWER: Bist Du dabei?

FRAU A. P.: Na, da bin ich nicht dabei. Wir sind bei uns fotografiert worden, aber es hat einen Fotografen geben, den man bestellt hat. Er ist auch gekommen.

INTERVIEWER: Weil, es sieht so gestellt aus, das Bild.

FRAU A. P.: Ja, ja. Und da siehst Du eine - das nennt man eine ‚Gans‘ - und die hat dreißig Hanfholm.

INTERVIEWER: Das sind diese Flachsgarben.

FRAU A. P.: Ja, so wie die in der Hand hat.

INTERVIEWER: So wie die Gans, das Tier?

FRAU A. P.: Das ist 30 Handvoll. Und die wird dann abgebunden, in der Mitte bloß mit ein paar Fasern. Dann legt man das aufeinander. Dann wird dreimal abgebunden, je mit einer Handvoll.

INTERVIEWER: Und kommt das in die Brechmaschine?

FRAU A. P.: Das ist schon fertig, schon zum Verkauf fertig. Zum Verarbeiten ja.

INTERVIEWER: Habt ihr das dann in den Bündeln verkauft? Oder habt ihr das auch bei euch verarbeitet?

FRAU A. P.: Da sind die Verkäufer gekommen und ham das so gekauft.

INTERVIEWER: Was waren das dann, fliegende Händler?

FRAU A. P.: Na, des waren Juden, die hatten das Monopol. Das habe ich gelesen, in verschiedenen Zeitungen. Und vom Welthandel haben die ja gewußt, was das kostet. Da mußte man ja des nehmen, was sie gegeben haben.

INTERVIEWER: Und die sind dann rumgezogen?

FRAU A. P.: Ja, die sind im Herbst herumgegangen und haben sich das angeschaut. Dann haben sie gesagt: „Des zahl i dafür...!“

INTERVIEWER: Habt ihr das selbst gar nicht verarbeitet, das Flachs, also selbst gesponnen oder gewebt?

FRAU A. P.: Doch, doch. I hab kürzlich erst eine Arbeit geschrieben....

INTERVIEWER: Über die Flachsverarbeitung?

[Frau A. P. holt ein weiteres Foto]

FRAU A. P.: Der Stausee, und der Schwarzbach, diese Straße nach Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien]. Und da geht es runter nach Krummau [Český Krumlov; Tschechien].

INTERVIEWER: Und wo lag jetzt Eisengrub [Záhliní; Tschechien]?

FRAU A. P.: Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] und Eisengrub [Záhliní; Tschechien]. Das lag bloß einen Kilometer weit weg. Westlich, vor dem Bund vielleicht, wenn Du das Bild anschaust: Das ist Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien] und obendrüber da ist....

INTERVIEWER: Wie Du das selbst noch erlebt hast. Und der Volkskundler Josef Blau beschreibt das ja auch in seinem Buch ja ganz genau, das mit der Flachsverarbeitung.

FRAU A. P.: Hm, ja.

INTERVIEWER: Das Foto wurde doch gemacht, anlässlich der Preisverleihung von dem Sudetendeutschen....

FRAU A. P.: Wo waren wir denn da?

INTERVIEWER: Das sind doch die Frauen vom Böhmerwaldbund...?

FRAU A. P.: In Lackenhäuser waren wir beim Bundesseminar. Das muß im Frühjahr 1990 gewesen sein.

INTERVIEWER: Und da habt ihr ja den Volkstumspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft bekommen, als der Frauenarbeitskreis im Deutschen Böhmerwaldbund. Und da sitzt Du ganz rechts außen, beim Schecklkratzen, in der Tracht.

FRAU A. P.: Ja, mhm. Jetzt weiß ich nimmer mehr, wie der betitelt war, dieser Preis. Jedenfalls war es der Volkstumspreis. Das hat nichts mehr mit der Tracht ... das hat wirklich mit dem Volkstum zu tun gehabt.

INTERVIEWER: Also mit eurer ganzen Arbeit, die ihr macht. Ja gut, das beinhaltet die Tracht. Es ist ja alles mit drin, wie Kochkurse, alles was ihr macht in der Frauenarbeit.

FRAU A. P.: Ja, mit dem von Deiner Mutter ... ich habe es erst einem Arzt geschenkt. Ich bin neugierig, was da raus kommt. Der Ort, wo mein Mann her ist, ist ganz da auf der Höhe, bei Sonnberg [Žumberk; Tschechien]. Und dann, 1964 hat es so ausgeschaut, im April. Das hat mein Sohn, mein Mann noch so gesehen, und im Mai war es so, und im August so.

INTERVIEWER: Nur noch ein Trümmerfeld. Alles plattgemacht. Und das war ein kleiner Ort?

FRAU A. P.: Ja, 20 Einwohner, also Häusl und Bauern. Vielleicht zehn Bauernhäuser und zehn oder fünfzehn Kleinlandwirte.

INTERVIEWER: Also das Bild, wo Deine Großeltern drauf abgebildet sind und Deine Großmutter noch in einer Tracht, das ist um die Jahrhundertwende, vor 1900. Und dein Vater, der war da drauf so um die neun Jahre alt?

FRAU A. P.: Hm.

INTERVIEWER: Und das ist in Budweis [České Budějovice; Tschechien] gemacht worden?

FRAU A. P.: Da sind die Fotografen herumgezogen, die wurden eingeladen. Da sieht man es, das ist noch Erde ... der hat einen Teppich aufgelegt und so....

INTERVIEWER: Ein Panorama, oder was das ist, das da hinten hingehängt.

FRAU A. P.: Ja, das hat er hingehängt.

INTERVIEWER: Und vorne sieht man, da ist noch die normale Erde. Und dann haben die den Stuhl hingestellt, und da sitzt die Großmutter in ihrer Tracht.

FRAU A. P.: Die sitzt auf an Schemel.

INTERVIEWER: Die Kleine.

FRAU A. P.: Der hat was verstanden, dieser Fotograf, der hat den Männern den Hut abgenommen.

INTERVIEWER: Und vorne sitzt das kleine Mädchen. Die hat auch etwas wie eine Tracht an, also eigentlich sehr bürgerlich.

FRAU A. P.: Ein Kattunkleid.

INTERVIEWER: Und die Buben...?

FRAU A. P.: Aber wie reichverziert, was die Näherinnen da alles drauf genäht haben.

INTERVIEWER: Und die Buben, die haben die gleichen Anzüge an.

FRAU A. P.: Das ist aber auch ein Bub.

INTERVIEWER: Das ist auch ein Bub? Der hat ja ein Kleid an.

FRAU A. P.: Der hat a Kleid an, der hat das Kleid von seiner Schwester an. Das hat man dem angezogen.

INTERVIEWER: Und hinten steht der Vater.

FRAU A. P.: Und das ist ein Bruder zu ihm.

INTERVIEWER: Ach so, das ist dann der Onkel.

FRAU A. P.: Der heißt Georg. Und da sind Johann und die Anna, und das ist der Franz.

INTERVIEWER: Und die kleine Anna, das ist die Tante, bei der Du in Deiner Jugend aufgewachsen bist, in dem Stübchen.

FRAU A. P.: Ja, im Inwohnerhaus.

INTERVIEWER: Und das Bild ist noch älter, von 1814. Oder was stand dabei? Und wer ist das da drauf, die alte Dame?

FRAU A. P.: Das ist die Mutter vom Großvater.

INTERVIEWER: Und die trägt wirklich noch die typische Tracht, mit dem Flügelkoptuch.

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Und von welchem Jahr ist das jetzt? da müssen wir nochmal nachschauen.

FRAU A. P.: Da müssen wir nochmals nachschauen.

INTERVIEWER: Haben die hier, die Entwickler auf einer Metallplatte...?

FRAU A. P.: Das muß zwischen 1870 und 1890 gewesen sein.

INTERVIEWER: Wann ist sie gestorben?

FRAU A. P.: 1894 ist sie gestorben. Das ist bestimmt um 20 Jahre jünger, 1860/70.

INTERVIEWER: 1860 oder 1870, wenn das noch auf einer Metallplatte ist. Und das Foto....

FRAU A. P.: Ich hab da nochmal gefragt, den Fotografen, wie man das ... aber die ist oft nach Maria Zell gegangen und da kann es entstanden sein.

INTERVIEWER: Und das Foto, da steht jetzt Winterberg [Vimperk; Tschechien]. Das sind alles Mädchen, die sind alle im Dirndl....

FRAU A. P.: Das sind Dirndl, aber nicht so echte. Ich habe da den Blaudruckrock an und eine selbstgestrickte Jacke. Die ham da alle Dirndl an.

INTERVIEWER: Und das war eine Schulung vom BDM aus?

FRAU A. P.: Ja, in Winterberg [Vimperk; Tschechien], das war ein Gebäude unterhalb vom Schloß.

INTERVIEWER: Du bist ja eigentlich ganz schön rumgekommen?

FRAU A. P.: Ja. Im Jahr ... ich weiß nimmer, sind wir fortgekommen, und 1940 habe ich das erstmal eine echtes Dirndl gesehen. Man hat ja BDM-Lager gesagt und die Leiterin, die hat ein echtes Dirndl angehabt ... auch mehrere, wenn die dort war, in Hinterstoder [Österreich].

INTERVIEWER: Und was war das für ein echtes Dirndl?

FRAU A. P.: Das war ein Leinenstoff. Also einmal hat sie ein rosa Leibchen angehabt, und ein andermal ein blaues. Ich glaube, sie hat es immer zweiteilig gehabt.

INTERVIEWER: Hat Dir das gefallen, hat Dich das beeindruckt?

FRAU A. P.: Des hat mir gefallen. Und die hat sich erdreistet und hat uns konferiert und hat gesagt: „Was habt ihr alles Kitschiges an...!“

INTERVIEWER: Ehrlich?

FRAU A. P.: Ehrlich, das war 1940.

INTERVIEWER: Und die hätte gerne gehabt, daß alle Dirndl tragen?

FRAU A. P.: Ja. Da habe ich, das Winterdirndl da beim Kochkurs, da habe ich eine Spitze, so Ecken, so Kragenecken, darauf gehabt und keine Schürze. Da hat sie gesagt: „Des g` hört net drauf!“. Da habe ich es prompt runter getan und habe mir einen Stehkragen darauf gemacht.

INTERVIEWER: So streng war die? Und da hat man drauf gehört?

FRAU A. P.: Wir hatten ja sonst niemand.

INTERVIEWER: Hat die sich mit Trachten ausgekannt?

FRAU A. P.: Ja, das hat sie schon. In Österreich müssen sie auch jemand gehabt haben, der auf das wertgelegt hat. Und das letztemal war ich 1944 im November, ja Ende November dort, und da war auch eine dabei, eine Mitarbeiterin von der Lagerleitung, und die hat einen schwarzen Rock angehabt, schon mit dieser Reihenfassung, und immer habe ich mir gedacht: Ich muß einmal so einen schwarzen Leibchenrock kriegen. Das hat aber lange gedauert....

INTERVIEWER: Bis Du einen gekriegt hast. Und Du hast auch noch alte Trachtenteile, die holst Du jetzt.

FRAU A. P.: Ja, das hole ich.

INTERVIEWER: Jetzt gibt es noch Striezel, Butter und Honig, den habt ihr immer zum Jahresabschluß gegessen?

FRAU A. P.: Am 24. Das war der Schluß vom landwirtschaftlichen Jahr. Und der ihn am ehesten gegessen, das war dann eben der fleißigste.

INTERVIEWER: Was hast du jetzt da? Das schwarze Tuch. Paß auf, daß da nichts dran kommt. Und wo ist das her?

FRAU A. P.: Ich muß noch irgendetwas haben ... das ist ja noch nicht alles.

INTERVIEWER: Und wo sind die jetzt her, die Tücher?

FRAU A. P.: Die sind von Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien].

INTERVIEWER: Von Höritz [Hořice na Šumavě; Tschechien], und wie bist Du an die gekommen?

FRAU A. P.: Die habe ich vererbt kriegt.

INTERVIEWER: Die hast Du also vererbt gekriegt.

FRAU A. P.: Aber ich muß ja die Schürze....

INTERVIEWER: Und das ist ein Kaschmirtuch? Und das ist von der Tante Deines Mannes?

FRAU A. P.: Ja, von der Großmutter.

INTERVIEWER: Und das ist wie ein Türkemuster. Und das haben die dann oben...?

FRAU A. P.: Ja, im Winter.

INTERVIEWER: Im Winter obendrüüber getragen.

FRAU A. P.: Das ist auch ein Schutz gewesen, ein Kleiderschutz. Das war aber nicht unbedingt Wolle.

INTERVIEWER: Doch, das kann schon Wolle sein.

FRAU A. P.: Es ist aber viel Wolle drin. Ich hab alles gelagert.

INTERVIEWER: Und das ist noch eine altes Schultertuch, das rote...?

FRAU A. P.: Des Tuch ist von der Großmutter! Das trägt die am Foto drauf.

INTERVIEWER: Das ist mit einem Goldfaden eingewebt. Sehr schön - wirklich eine Kostbarkeit. Das ist auch eine alte Schürze ... die hat schon Bruchstellen.

FRAU A. P.: Ja.

INTERVIEWER: Das ist die Seide, die bricht.

FRAU A. P.: Ja, obwohl ich es aufgerollt habe.

INTERVIEWER: Trotzdem. Und das ist ein...?

FRAU A. P.: Und das ist ein Kopftuch von der Schwiegermutter.

INTERVIEWER: Mit einer eingewebten Bordüre ... aber auch Seide.

FRAU A. P.: Die haben ja das schwarze Kopftuch immer getragen...! Dann hatten sie so eines oberdrüber ... und die mußten sie ja dann festbinden....

INTERVIEWER: Bitte sind Sie vorsichtig!!

[Frau A. P. zeigt, wie das Tuch gebunden wurde]

FRAU A. P.: Das mußte man auf die Seite legen - dann hat das gehalten, dann hat es nicht so gerutscht. Die haben es so getragen, so gebunden, oder so gedoppelt.

INTERVIEWER: *Das hat man ja auf dem einen Foto gesehen. Die haben alle Kopftücher getragen.*

FRAU A. P.: Ja, und da hat einmal einer gesagt: Ein Fremder ist einmal in die Kirche reingekommen und hat gesagt: „Des is‘ auch schön, wenn man von hinten nach vorne schaut, und sind lauter gleichgeformte Köpfe zu sehen.“

INTERVIEWER: *Zu sehen ... also vielen Dank. Und die Tücher sind...?*

FRAU A. P.: Vom Schweiß und vom Regen.... Die sind ja auch einmal in Regen gekommen und da hat es vom Oberteil ..., vom Spenzer hat es abgefärbt.

INTERVIEWER: *Sieht man die Tragespuren, daß es auch getragen wurde, so jetzt essen wir unsren Striezel.*

[Die Zeitzeugin holt ein weiteres Foto, auf dem eine Gruppe junger Frauen abgebildet ist]

FRAU A. P.: Tschechinnen, Kreis Krummau [Český Krumlov; Tschechien], vom Kreis Kaplitz [Kaplice; Tschechien], das sind vorne in der Mitte Lehrerinnen.

INTERVIEWER: *Und was war das jetzt?*

FRAU A. P.: Das war die Fachschule in Budweis [České Budějovice; Tschechien]. Und die Frau Müller, Frau Bransch [?] und Frau Heudorfer, Heuschneider.

INTERVIEWER: *Und da ward ihr aus dem ganzen Böhmerwald?*

FRAU A. P.: Ja, das ist eine Tschechin....

INTERVIEWER: *Also auch Tschechinnen? Obwohl das eine deutsch...? In welchem Jahr war das?*

FRAU A. P.: Ja, das war der Winter 1943.

* * * Interviewende * * *